

GIZ MAGAZIN

02/2022

Stiftung GIZ · Genossenschaftshistorisches
Informationszentrum



16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte

50 Jahre Verbändeneugliederung

Geschichte erzählen – aber wie?

Liebe Leserinnen und Leser!



Das Wort des Jahres lautet: „Zeitenwende“. Russlands Krieg gegen die Ukraine, aber auch die Corona-Pandemie und der Klimawandel setzen Wegmarken, die unser Leben nachhaltig verändern. Veränderungen machen uns oft zunächst Angst, weil wir gerne an Gewohnheiten festhalten. Da kann ein Blick in die Geschichte helfen.

In diesem Jahr feiern die Genossenschaften 50 Jahre Verbändeneugliederung. Es waren damals schmerzliche und umstrittene Schritte, die zur Neustrukturierung geführt haben – aber sie haben sich gelohnt. Im vorliegenden Heft können Sie diesen Weg nachvollziehen. Die Transformationen von 1972 waren zentrales Thema auf der 16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte, welche zugleich auch die Zukunft und unsere europäischen Nachbarn in den Blick nahm.

Verändern sollte sich auch die Darstellung von Geschichte – es wird in Zukunft nicht nur Online-Suchsysteme, sondern auch digitale Dokumente, Museen und Geschichtsbücher geben, die alle miteinander vernetzt sind. GenoFinder 2.0. ist unsere Antwort darauf.

Doch zunächst starten wir mit einem klassischen Interview. Unser Gesprächspartner ist Jan van der Meer, der das Museum der Rabobank im niederländischen Utrecht leitet.

Wir wünschen Ihnen Frohe Weihnachten! Nutzen Sie gern die besinnlichen Tage, um in unserem Magazin zu schmökern. Und bleiben sie uns auch 2023 gewogen.

Silke Holzhausen
Geschäftsführerin der Stiftung GIZ –
Genossenschaftshistorisches Informationszentrum

Inhalt

„Genossenschaften - Von Menschen für Menschen“// GIZMagazin im Gespräch mit Jan van der Meer// [S. 3](#)

16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte in Berlin// [S. 6](#)

Verbändeneugliederung// Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Genossenschaften// [S. 7](#)

Geschichte erzählen – aber wie?// Digitale und analoge Ansätze// [S. 8](#)

Digitales Museum// Der virtuelle Raum – ein Zukunftsmodell für Genossenschaften ?// [S. 9](#)

Lesecke// Rezension: 100 Jahre DZ HYP// [S. 11](#)

Kurzmeldung// 10 Jahre Raiffeisen-Gesellschaft// [S. 12](#)

GIZ intern// Praktikanten// [S. 3](#)

Beitrittserklärung GIZ-Förderverein// [S. 15](#)

Impressum

Herausgeber, Redaktion, Druck: Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. (BVR), Schellingstraße 4, 10785 Berlin
Erscheinungsweise: 2 x jährlich.
V.i.S.d.P.: Silke Holzhausen (Geschäftsführerin),
s.holzhausen@bvr.de
Redaktion: Dr. Peter Gleber, Silke Holzhausen

„Genossenschaften - Von Menschen für Menschen“

Im Gespräch mit Jan van der Meer



Jan van der Meer (Foto: Rabo Museum)

Jan van der Meer ist geboren und aufgewachsen in Aalsmeer, einem Dorf mit vielen Blumengärtnereien. Seit 1988 lebt er im schönen Amsterdam. Neun Jahre arbeitete er als Grundschullehrer. Darauf folgten eine Ausbildung zum Archivar und anschließend ein Jurastudium. Als Archivar arbeitete er mehrere Jahre lang über eine Agentur in Ministerien und anderen staatlichen Archiven. Seit 2000 ist er als Unternehmensarchivar bei der Rabobank tätig, anfangs noch zusammen mit einem Historiker. Seit einigen Jahren arbeitet er allein im historischen Archiv, wobei ihn mehrere engagierte ehrenamtliche Mitarbeiter bei seiner Tätigkeit unterstützen.

Herzlich willkommen in unserem Magazin. Zunächst eine grundsätzliche Frage: Welche Bedeutung hat für Sie Geschichte im Allgemeinen?

Geschichte bedeutet für mich Neugier und Erstaunen.

Mich faszinieren Fragen wie „Warum sind die Dinge so wie sie sind?“ oder „Wie hat sich das entwickelt“? Da kann es um Alltagsutensilien gehen: Warum tragen Männer (besser) eine Krawatte? Was haben die Menschen (in Europa) gegessen, bevor es Kartoffeln gab? Aber auch um

das politische System: warum unterscheiden sich die Niederlande von ihrem nächsten Nachbarn Deutschland? Ich lese gerne und viel über verschiedene Themen, vertiefe mich auch mal in Wikipedia und lese im Museum alle Begleittexte.

Geschichte versetzt mich auch immer wieder in Erstaunen. Zum Beispiel wenn man beim Lesen eines Archivadokuments eine ganz andere (Denk-) Welt erlebt und dann plötzlich aus einer anderen Quelle das Gefühl bekommt, dass Menschen vor drei Jahrhunderten nicht viel anders dachten als wir heute. Dann verschwimmen plötzlich Zeit und Entfernung.

Aus Ihrer beruflichen Erfahrung: Wie unterscheidet sich Ihre Aufgabe bei der Rabobank von Ihrem erlernten Beruf?

Mein erster Beruf war Grundschullehrer. Ich habe neun Jahre in Schulen in Amsterdam und Hoofddorp gearbeitet. Das unterscheidet sich natürlich stark von meiner jetzigen Arbeit. Dann habe ich eine Ausbildung zum Archivar gemacht. Diese war ziemlich traditionell, d.h. Schriftgut zugänglich machen, inventarisieren, beschreiben, auswählen.

Bei der Rabobank wurde ich zum „Allround“-Sammlungsmanager (NL Collectiebeheerder). Die dortige Sammlung beinhaltet nicht nur Schriftgut, sondern auch Fotosammlungen, Filme und Videos,

Objekte von Spardosen bis zum Geldautomaten, Drucksachen in allen Formen, Mappen, Karten, Plakate, Werbegeschenke. Und ich wurde Kurator des Museums. Auch fing ich an, kurze Artikel über unsere Geschichte zu schreiben.

Diese große Abwechslung in meiner Arbeit ist der Grund dafür, dass ich sie nun schon seit 22 Jahren mit großer Freude ausübe.

Sie leiten ein genossenschaftliches Unternehmensmuseum. Welche Rolle spielen die genossenschaftlichen Werte in Ihrem Ausstellungskonzept?

Da die meisten Objekte unserer Sammlung von der Banken- und Firmengeschichte erzählen, widmet sich auch ein großer Teil der (Dauer-)Ausstellung diesem Thema. Dabei versuchen wir, die Bankengeschichte und die Genossenschaftsgeschichte zu verbinden.

Das Motto des Rabo-Museums lautet: „Menschen bilden zusammen die Rabobank. Damals, heute und in der Zukunft.“ Damit wollen wir betonen, dass die Genossenschaftsbanken von einer Gruppe von Menschen gegründet und sie von Menschen weiterentwickelt wurden. Dass die Organisation der Rabobank eine Kooperation von Mitgliedern, Kunden, Direktoren und Mitarbeitern ist.

Diese „genossenschaftlichen Werte“, insbesondere die Betonung von Verbindung und Kooperation, spielten auch bei der Gestaltung des Museums eine große Rolle. Verbunden miteinander, verbunden mit dem Kunden, verbunden mit der

Gesellschaft, verbunden mit der Zukunft. Auf Grundlage dieser Werte haben wir die Themen geordnet, die wir im Museum zeigen wollen. Neben bankfachlichen Themen wie Sparen und Unternehmensfinanzierung werden auch Themen wie Kooperationen und die gesellschaftliche Rolle der Bank behandelt.

Und gerade jetzt haben wir eine Sonderausstellung, die die Entwicklung der Mitgliedschaft zeigt.

Welchen Mehrwert sehen Sie in der Traditionspflege der Genossenschaften?

In den Niederlanden gibt es nur wenige genossenschaftliche Traditionen, jedoch sind sich viele Genossenschaften ihrer Herkunft und Geschichte bewusst. Bei der Rabobank wurden die genossenschaftlichen Werte und die Geschichte in den letzten Jahren neu bewertet und deren Erhalt stärker wertgeschätzt. Es füllt mich mit großer Befriedigung, in meiner Rolle dazu beitragen zu können.

Welchen Stellenwert hat für Sie eine landesweite Vernetzung genossenschaftlicher historischer Einrichtungen und Initiativen?

Die Betreuer von Archiven und historischen Sammlungen in Unternehmen arbeiten oft allein oder in kleinen Teams. Der Kontakt zu Kollegen in der gleichen Situation ist deshalb sehr wichtig. Ich bin Teil eines guten Netzwerks von Kollegen von verschiedenen Finanzinstituten in den Niederlanden.

Darüber hinaus ist die Rabobank Mitglied der Vereniging Bedrijfs & Historie (Verband Unternehmen und Geschichte), einem nationalen Netzwerk von Unternehmen mit historischen Sammlungen und Personen, die sich um diese kümmern. Ich finde den Austausch und die Inspiration, die man durch den Blick auf andere erhält, sehr wertvoll. Und das betrifft nicht nur Finanzinstitute, sondern auch andere Arten von Dienstleistern oder produzierenden Unternehmen.



Spardose der Rabobank
(<https://cdn.myonlinestore.eu/94bc4f4d-6be1-11e9-a722-44a8421b9960/image/cache/full/4b8acd3e0b6e8e181ec7c0fea236bb1259dd9956.jpg?20221219082726>)

Warum sollten Genossenschaften eigene historische Archive, Bibliotheken und Museen aufbauen?

Diese Frage betrifft eigentlich alle Unternehmen. Das Wissen darüber, wer sie als Unternehmen sind oder was sie sein oder ausstrahlen wollen, ist untrennbar mit dem Wissen um ihre Herkunft verbunden; woher kommst du, wie bist du geworden was du jetzt bist? Es trägt zur Corporate Identity und zum Corporate Image bei. Dieses Wissen liegt in den Archiven und historischen Sammlungen, aber sie müssen auch richtig verwaltet und zugänglich gemacht werden. Das historische Wissen muss nicht nur verfügbar sein, sondern auch aktiv hinterfragt und verbreitet werden.

Das GIZ pflegt seit Jahren mit der Datenbank GenoFinder ein dezentrales historisches Netzwerk zur Sicherung genossenschaftlicher Überlieferung. Was halten Sie von Digitalisierung in der Kultur- und Geschichtsbearbeitung?

Die Digitalisierung bietet viele neue Möglichkeiten, die wir nutzen müssen. Zum Beispiel ermöglicht sie uns, unsere Quellen einfacher und mit mehr Menschen zu teilen. Bildmaterial, sowohl Fotos als auch Werbematerial (Plakate, Flyer), spricht die Fantasie vieler Menschen an und hat einen hohen Wiedererkennungswert. So können Forscher jederzeit und von verschiedenen Orten auf das Material zugreifen. Auch können Verbindungen hergestellt werden, die ansonsten nicht oder kaum sichtbar wären.

Ich glaube aber nicht, dass es notwendig ist, alles zu digitalisieren. Es gibt Quellen, Archive etc., bei denen die Kosten der Digitalisierung in keinem Verhältnis zum Nutzen stehen. Und leider können viele neuere Bilder aufgrund des Urheberrechts nicht einfach veröffentlicht werden. Aber auch so können wir professionellen Forschern und Interessierten viel bieten, um ihr Wissen zu vertiefen oder ihnen einfach eine Freude mit einem Bild des Sparschweins machen, mit dem sie früher selbst zur Bank gingen. ...



Sparschwein der Rabobank

(<https://nl-nl.facebook.com/rabobank/photos/had-je-als-kind-ook-een-spaarpot-voor-de-guldens-kwartjes-en-dubbeltjes-die-je-a-296479653699723/>)



Van der Meer führt durch sein Haus in Utrecht (Foto: Rabo Museum)

16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte

50 Jahre Verbändeneugliederung.

50 Jahre genossenschaftliche FinanzGruppe.



Dr. Andreas Wieg, DGRV (Foto: GIZ)

Rund 30 Vertreterinnen und Vertreter von genossenschaftlichen Einrichtungen, Hochschulen und Museen diskutierten Anfang Oktober 2022 über „50 Jahre Verbändeneugliederung. 50 Jahre genossenschaftliche FinanzGruppe“. Das Genossenschaftshistorische Informationszentrum (GIZ) war Gastgeber der 16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte, die durch die DZ-Bank-Stiftung gefördert wurde. Die Veranstaltung fand im Hause des BVR statt und befasste sich mit allen genossenschaftlichen Sparten. Thema war auch die kooperativen Strukturen ausgewählter europäischer Nachbarländer. Zu den Stärken der Veranstaltungen gehört es seit der ersten Veranstaltung im Jahre 2006, Menschen zusammen- und einander näher zu bringen. Am imaginären Lagerfeuer erzählte man sich Geschichten über Genossenschaften, die auch Erinnerungen und Gefühle wecken und dadurch auch zum Lernen für die Zukunft anregen. Das Format vereinte von Anfang an Mitarbeiter und Vorstände von Genossenschaften und Spitzenorganisationen gleichermaßen mit Zeitzeugen und Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen. Das war auch 16 Jahre später so: Neben der Vergangenheit gab es überraschend viel Zukunft.

...

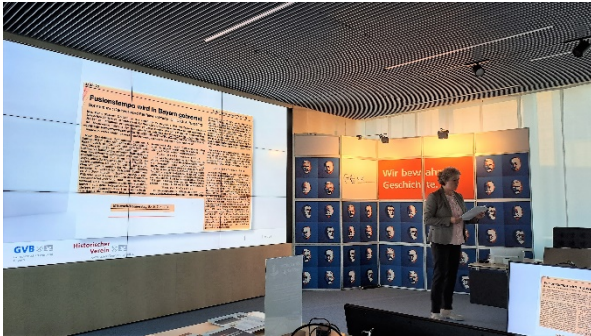


Justus Reichl, Österreichischer Raiffeisen-Verband (Foto: GIZ)

16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte

Verbändeneugliederung

Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Genossenschaften



Silvia Gallowsky auf der 16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte (Foto: GIZ)

Das historische Thema der Tagung umriss Michael Stappel, Volkswirt bei der DZ Bank. Er begann seine geschichtliche Zeitreise in Potsdam, wo Hermann Schulze-Delitzsch 1861 mit dem Central-korrespondenzbureau den Grundstein für das genossenschaftliche Verbandswesen legte. Die Reise endete mit der Neugliederung der Traditionsstrukturen nach 1972. Claudia Döring vom Deutschen Raiffeisenverband und Ludwig Veltmann vom Mittelstandsverbund setzen den Weg fort und erweiterten ihre warenwirtschaftlichen Sparten in die Zukunft.

Döring stellte den rasanten kulturellen Wandel der Agrargenossenschaften und ihres Genossenschaftsverbands heraus, während Veltmann betonte, dass die Kernidee des Genossenschaftswesens „ein echter Zukunftsfaktor für den Mittelstand“ sei. Zugleich sei der gewerbliche Mittel-

stand ein Garant für eine demokratische und freiheitliche Wirtschaftsordnung, so Veltmann.

Die zukünftigen Aufgaben der genossenschaftlichen Kreditwirtschaft skizzierte Ruben Lanzerath vom BVR. Er beschrieb das Ziel der Genossenschaftsbanken, ein Ökosystem regionaler Prägung aufzubauen. Hierbei sollen die bestehenden Kerngeschäftsfelder – etwa Bauen und Wohnen – modernisiert werden sowie neue Geschäftsfelder – beispielsweise Gesundheit und Pflege – erschlossen und dabei geeignete Kooperationen in den Regionen eingegangen werden. Auch in Zukunft seien starke, dezentrale und unabhängige Genossenschaftsbanken notwendig, betonte Lanzerath.

Starke Kreditgenossenschaften seien gerade in Krisenzeiten wichtige Stützen für die Wirtschaft und das Sozialgefüge vor Ort, so Thomas Horn vom GIZ. Schon vor 50 Jahren profitierten die Volksbanken und Raiffeisenbanken von der Verbändeneugliederung. Am Beispiel der Volksbank Mittelhessen zeichnete Horn die Entwicklung der Primärinstitute zu regional bedeutenden Playern nach.

Dezentrale Genossenschaften sind ein Spiegelbild unterschiedlicher Geschichtslandschaften in Deutschland. Kein Wunder also, dass Silvia Gallowsky vom Historischen Verein bayerischer Genossenschaften feststellte: „In Bayern war alles anders.“ Denn die Genossenschaften im Freistaat setzten die Verbändeneugliederung erst 17 Jahre

später um – durchaus mit Widerwillen. Im Nachbarland Österreich arbeiten gewerbliche und ländliche Genossenschaften bis heute in getrennten Organisationen. Die kulturelle Verwandtschaft zu Deutschland ist allerdings unverkennbar. Justus Reichl, Generalsekretär-Stellvertreter des Österreichischen Raiffeisenverbands, kritisierte, dass von den etablierten Genossenschaften zu wenig für Neugründungen getan werde, auch wenn sie in Österreich zahlreicher als in Deutschland seien.

In Italien gibt es mehr etablierte und auch neue Selbsthilfeorganisationen. Der Südtiroler Betriebswirt und Wirtschaftspublizist Oscar Kiesswetter berät sie in der Start-up-Phase. Dort existiert historisch bedingt kein Sozialstaat. Sozialgenossenschaften versuchen ihn weitgehend zu ersetzen. Erst seit kurzem ist es den italienischen Verbänden gelungen, Gegensätze aus dem 19. Jahrhundert zu überwinden und gemeinsame Strukturen zu bilden. In Deutschland gelang dies bereits 1972 mit der Gründung des DGRV, dessen Aufgaben und Entwicklung Andreas Wieg, Abteilungsleiter Vorstandsstab des DGRV, nachzeichnete.

Der „Reichsverband für das Deutsche Genossenschaftswesen“ war ein gescheitertes Einheitsprojekt aus der Zeit des Nationalsozialismus. Der Historiker Holger Martens von der Universität Hamburg beschrieb dieses Vorhaben als Gleichschaltungsoffensive ehrgeiziger NS-Karrieristen, das letztendlich nicht von Erfolg gekrönt war. ...

16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte

Geschichte erzählen – aber wie?

Digitales Schlendern durchs Depot

Das zweite Hauptthema der Tagung umriss Dr. Chantal Eschenfelder vom renommierten Städel Museum in Frankfurt am Main. Mit ihrem Vortrag zur digitalen Erweiterung von Museen legte sie die Basis zur didaktischen Ausrichtung der Tagung: Wie vermittelt man erfolgreich Wissen an die breite Öffentlichkeit? Sie überraschte mit der Kernaussage, dass der Ausstellungsbesuch nicht digital nachgeahmt werden sollte. Stattdessen plädierte sie dafür, mit digitalen Mitteln bislang in Lagerräumen verborgene Schätze im Internet erlebbar zu machen.

Bei den Genossenschaften werden bisher ausschließlich analoge Präsentationsformen angeboten. Max Martens von der Hamburger Historiker-Genossenschaft eG berichtete über die Aktion „Stolpersteine für Genossenschaftler“. In den Niederlanden gibt es das genossenschaftliche Rabomuseum. Jan van der Meer stellte die sehr modern und intuitiv gestaltete Ausstellung in Utrecht vor – genossenschaftliche Wurzeln und Werte werden hier großgeschrieben.

Im „Forum Genossenschaftsgeschichte online“ diskutierten anschließend die Teilnehmer mit Silvia Gallowsky, Thomas Keiderling und Jan van der Meer über digitale Ausstellungsstrategien. Gallowsky organisiert in Bayern Wanderausstellungen, Keiderling ist leitender Kurator des Schulze-Delitzsch-Hauses in Delitzsch.

Die Diskussion drehte sich dann jedoch vornehmlich um analoge Geschichtsdarstellung. Doch bei aller Freude über die Rückkehr zum Analogen nach der Coronapandemie muss man sich vergegenwärtigen, dass sich die Welt gerade in riesigen Schritten verändert. Kunden sind heute seltener in der Filiale, dafür häufiger im Internet unterwegs. Und der repräsentative Raum, in dem bequem zehn Stelltafeln einer historischen Ausstellung präsentiert werden können, ist bei Genossenschaften selten geworden. Freilichtmuseen und sogar Einkaufszentren wurden als Alternativen genannt. Die Diskussionsrunde wollte eher am Analogen festhalten, obwohl gerade bei den Genossenschaften die Digitalisierung mit Riesenschritten voranschreitet. Außerdem surfen inzwischen nicht nur Youngsters, sondern auch Best-Ager problemlos im Internet.

Es ist also zwingend notwendig, die Weichen für ein digitales genossenschaftliches Geschichtsangebot zu stellen. Man spricht gern von genossenschaftlichen Werten und Traditionen. Es wird Zeit, sie auch im Internet historisch herzuleiten. ...



Dr. Chantal Eschenfelder auf der 16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte (Foto: GIZ)

Von Sonja Neuschwander & Sarah Immisch

Bereits seit geraumer Zeit gibt es im GIZ Überlegungen, wie die Bestände des Archivs einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Und auch der Wunsch, der Geschichte der Genossenschaften eine Plattform zu bieten, um sie weiteren Kreisen bekannt zu machen, wurde immer größer. Ein Ausstellungsraum kam ins Gespräch. Eine Präsentation der Geschichte, Ideen und Werte der Genossenschaften. Doch wo sollte dieser Raum sein? Die Diskussion führte schließlich vom physischen Raum in Richtung digitaler Präsentationsformen.

Der virtuelle Raum bietet die Möglichkeit, bereits aufbereitetes Material auszustellen und zugleich die Chance der kontinuierlichen Erweiterung. Ein physisches Gebäude bietet nur begrenzte Kapazitäten, und Erweiterungen der Ausstellung können sich schwierig gestalten. Der virtuelle Weg bietet die Chance, jederzeit weitere Räume mit neuen Inhalten hinzuzufügen. Zudem wäre ein Besuch der Ausstellung jederzeit und von jedem beliebigen Ort möglich.

Doch auch ein virtueller Ausstellungsraum lässt sich nicht von heute auf morgen errichten. Auch hier muss geplant und „gebaut“ werden, aber auf eine andere Art und Weise. Hier kommt das grundlegende Motto der Genossenschaften ins Spiel. „Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele“ - so will sich das GIZ auch an dieses digitale

Bauprojekt heranwagen. Das virtuelle Bauvorhaben soll nach dem Baustein-Prinzip in kleinere Projekte aufgeteilt werden. Die einzelnen Vorhaben werden so untereinander abgestimmt, dass sie nach Fertigstellung nahtlos verbunden werden können. Dadurch haben viele unterschiedliche Personen und Gruppen die Gelegenheit, an Teilprojekten zu arbeiten. Im Ergebnis bilden viele Bausteine ein digitales Gesamtgebäude.

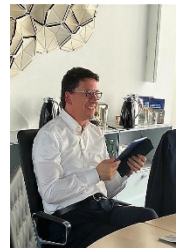
Zur Unterstützung des Projektes wird eine dauerhafte Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen angestrebt. Ziel ist hierbei eine nachhaltige Etablierung und konstante Präsenz des GIZ im Feld der Wissenschaft. Die Mitarbeit am Aufbau des virtuellen Museums macht die Organisation unter Lehrenden und Studierenden bekannt und bietet die Chance, dass verstärkt wissenschaftliche Arbeiten zum Genossenschaftswesen entstehen und die Institution GIZ als Ort für Abschlussarbeiten und Praktika etabliert wird. Dabei sollen Ressourcen gebündelt und Multiplikatorenstellen für beide Seiten gewinnbringend eingesetzt werden. Durch die kontinuierliche Interaktion kann das Projekt von vielen unterschiedlichen Perspektiven profitieren und diese in seine Arbeitsprozesse integrieren.

Mit dem virtuellen Museum für das Genossenschaftswesen soll ein gemeinsamer Ausstellungsraum für die gesamte genossenschaftliche Organi-

sationsstruktur geschaffen werden. Neben der Thematisierung von Volks- und Raiffeisenbanken und der Genossenschaftsgeschichte im Bankwesen sollen darüber hinaus Bereiche wie die Konsumgenossenschaften sowie die Wohn- und Baugenossenschaften ihren Platz finden. Den Besuchern soll die Komplexität der Genossenschaftsstruktur veranschaulicht werden. Schließlich verbinden die Genossenschaften gemeinsame Werte, die die Grundlage für ein effizientes und profitables Handeln sein können. Dies möchte das geplante virtuelle Haus aufzeigen.

Das Projekt kann zudem während seiner Entstehung sowie nach seiner schrittweisen Fertigstellung als Kommunikationsmittel genutzt werden. Die jeweiligen Kooperationen sollen hierbei kommunikativ aufbereitet werden, um sie für die Öffentlichkeitsarbeit des GIZ sowie der jeweiligen Partner zu verwenden. In den Filialen der Primärbanken und weiteren Einrichtungen der Genossenschaften soll das digitale Museum auch physisch seinen Platz finden. Hinterleuchtete Aufsteller weisen über einen QR-Code den Weg zum Besuch der virtuellen Ausstellung. Die Kunden können sich auf diese Weise unkompliziert über die grundlegenden Werte der Genossenschaften informieren. ...

~
*Impressionen
 von der
 Tagung*
 ~



Die DZ HYP – Eine genossenschaftliche Hypothekenbank zwischen Tradition und Wandel (1921-2021)

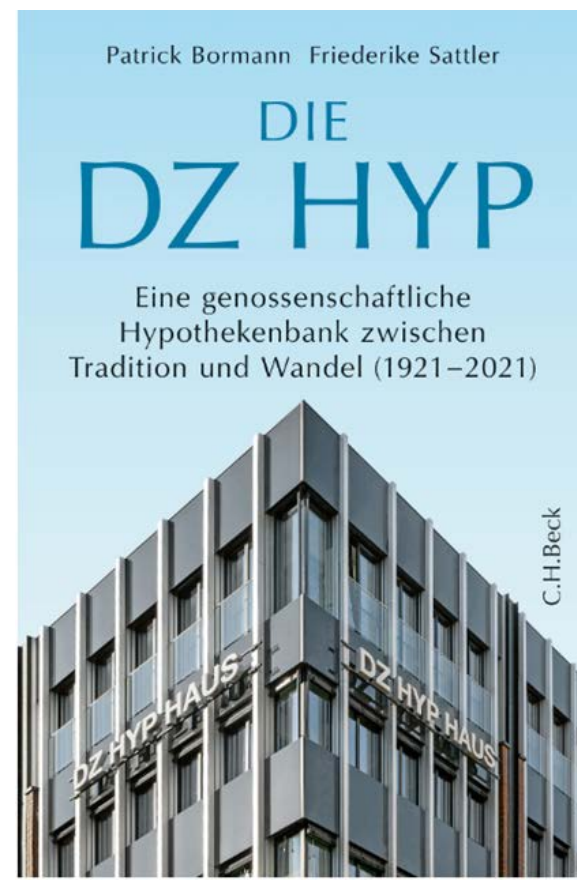
Von Holger Martens

Für die Jubiläumsschrift der DZ HYP konnten zwei ausgewiesene bank- und finanzhistorische Fachleute gewonnen werden. Sie haben eine 523 Seiten starke Studie mit zahlreichen Bildern, Diagrammen, Grafiken und Tabellen vorgelegt. Das Buch beschreibt in acht Hauptkapiteln den Aufstieg der Deutschen Genossenschafts-Hypothekenbank AG aus bescheidenen Anfängen zur heutigen DZ HYP. Für die ersten drei Abschnitte, die von den Ursprüngen des landwirtschaftlichen, genossenschaftlichen Hypothekarkredits bis zur NS-Zeit reichen, zeichnet Bormann verantwortlich. Die übrigen fünf Kapitel stammen aus der Feder von Friederike Sattler.

Gut gelöst ist die nicht ganz einfache Aufgabe, die drei mit der DGH zwischen 1989 und 2018 verschmolzenen Hypothekenbanken in die Darstellung einzubeziehen, zumal die drei Institute deutlich früher gegründet wurden und sich durch regionale Schwerpunkte und unterschiedliche Entwicklungen auszeichneten. Alle vier Hypothekenbanken hatten ihren Schwerpunkt im pfandbriefbasierten landwirtschaftlichen Hypothekarkredit, sodass diesem Thema zunächst besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Nahtlos fügen sich hier die Hintergründe, die 1921 zur Gründung der DGH führten, ein. Die 1895 gegründete Preußische Zentralgenossenschaftskasse, die den Anspruch erhob, als überregionales genossenschaftliches Finanzinstitut für das gesamte Genossenschaftswesen zuständig zu sein, hatte alsbald einen Schwerpunkt in dem sich dynamisch entwickelnden Bereich der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften. Es

war daher folgerichtig, dass die kurz Preußenkasse genannte Bank mit der Deutschen Genossenschafts-Hypothekenbank AG ein Tochterunternehmen gründete, das den kurzfristigen Personalkredit der Genossenschaftsbanken um den langfristigen Realkredit ergänzte. Damit wurde eine Lücke im genossenschaftlichen Kreditwesen geschlossen. Anschaulich werden die Zusammenhänge zwischen Hypothekenkredit und Pfandbriefemission vermittelt.

Eindrucksvoll minutiös und akribisch werden die Einflüsse von wirtschaftlichen Entwicklungen, gesellschaftlichen Trends und politischen Entscheidungen auf die Geschäftspolitik der Bank dargestellt. Die größte Zäsur brachte das Ende des Zweiten Weltkrieges mit sich. In Berlin wurden sämtliche Banken geschlossen, nur wenigen wurde die Wiederaufnahme des Geschäftsbetriebs gestattet. Die DGH gehörte nicht dazu. Wie viele andere auch, nutzte die DGH die Möglichkeit, als „verlagertes Institut“ mit einem zusätzlichen Sitz im Westen die Geschäfte wieder aufzunehmen. Dabei fiel die Wahl auf Hamburg. Hier setzte sich Anfang der 1950er die Bezeichnung DGHYB, später DG HYP durch. In der Hansestadt musste sich die Bank neu erfinden. Nur 30 Prozent ihrer Schuldner befanden sich in den Westzonen. Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs wandte sich die Bank verstärkt dem Wohnungsbau und dem mittelständischen Gewerbe zu. Insgesamt aber entfernte sich die DG HYP immer weiter von ihrem ursprünglichen Geschäftsfeld.



Patrick Bormann, Friederike Sattler: Die DZ HYP. Eine genossenschaftliche Hypothekenbank zwischen Tradition und Wandel (1921-2021). Herausgegeben vom Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V., Frankfurt (Main) im Auftrag der DZ HYP AG, Hamburg, Verlag C.H. Beck, München 2021.



Preußenkasse, Berlin. Vorgängerinstitut der DZ Hyp.
(Foto: GIZ)

Auch mancher Irrweg wurde beschritten. Erst ab 2007 kehrte wieder personelle Kontinuität ein, verbunden mit einer Rückbesinnung auf den genossenschaftlichen Verbund. Die DZ HYP konzentrierte sich nunmehr in Zusammenarbeit mit den Volksbanken und Raiffeisen-banken auf die gewerbliche Immobilienfinanzierung in Deutschland. Andere Bereiche wie die private Baufinanzierung und das Agrarkreditgeschäft wurden ganz aufgegeben.

Nachdem 2015 die beiden letzten Zentralinstitute der Genossenschaftsbanken zur DZ Bank fusioniert hatten, folgten Gespräche über eine Verschmelzung von DGHYP und WL Bank. Die neue DZ HYP AG verfügt nunmehr wieder über vier Geschäftsbereiche: die gewerbliche Immobilienfinanzierung, die Wohnungswirtschaft, die Kommunen – hier steuerte die WL BANK 7000 Kunden bei – und den Bereich der privaten Bauherren und privaten Investoren, den die DG HYP bereits aufgegeben hatte und der nun in beachtlicher Größe von der WL BANK eingebracht wurde.

Auch wenn sich die Eigentumslage mehrfach änderte, blieb die DG HYP ebenso wie die DZ HYP eine Tochtergesellschaft der DZ Bank. Mit der

DZ HYP AG entstand einer der größten deutschen Immobilien- und Kommunalfinanzierer mit einer Bilanzsumme von 75,2 Milliarden € und einem Pfandbriefbestand von 44,6 Milliarden €. Kritik ist vor allem bei der Darstellung der NS-Zeit angebracht, wo sich der Autor angesichts der wenigen Publikationen zu sehr auf die Darstellung von Hermann-Josef ten Haaf: Kreditgenossenschaften im „Dritten Reich“, Ostfildern 2011 (2., durchges. Aufl. 2013) verlässt und die vorliegenden Rezensionen außer Acht lässt, in denen bereits auf Mängel hingewiesen wurde. Insgesamt ist das Buch sehr zu empfehlen. Es ist eine Bereicherung für die Genossenschaftsgeschichte. ...

Kurzmeldung

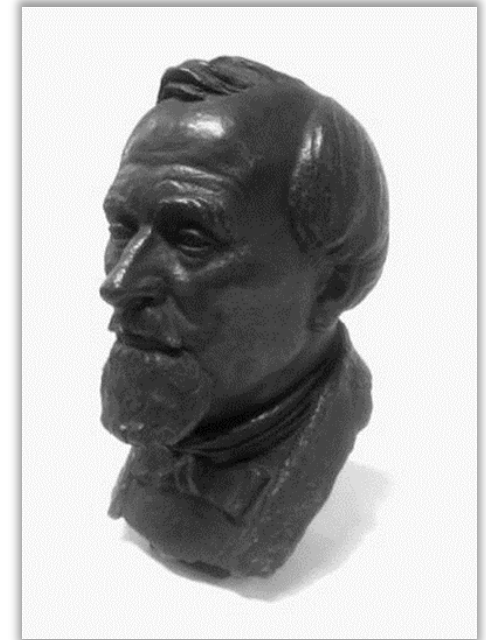


Gäste der Raiffeisen-Gesellschaft auf Schloss Montabaur
(Foto: Raiffeisen-Gesellschaft)

10 Jahre Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft

Die Raiffeisen-Gesellschaft erinnert an Raiffeisens visionäres Lebenswerk und füllt dessen Ideen mit neuem Leben. Am 17. November 2022 feierte sie auf Schloss Montabaur mit ihrer Mitgliederversammlung ihr zehnjähriges Bestehen.

Mit viel Herzblut hat der Vorstand eine großartige Veranstaltung auf die Beine gestellt und dabei auch einen sehr informativen Rückblick auf die vielfältigen Aktivitäten der vergangenen Jahre gegeben. Kurz gesagt, die Genossenschaftsorganisation kann auch Vereinsleben! Das hätte auch Hermann Schulze-Delitzsch gefreut. Er war als Bronzebüste anwesend, die Axel Viehweger, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Hermann-Schulze-Delitzsch-Gesellschaft überreichte. Die Büste wird als Dauerleihgabe im Geburtshaus Raiffeisens in Hamm an der Sieg ausgestellt. Die Raiffeisen-Gesellschaft hat es sich auch zur Aufgabe gemacht, die Gedenkstätten und Museen, die an den großen Ideengeber aus dem Westerwald erinnern, regelmäßig zu unterstützen. ...



Diese Büste Schulze-Delitzschs findet ihren Platz im Geburtshaus Raiffeisens in Hamm/Sieg. (Foto: GIZ)

Danke Thomas!

Vier Jahre lang hat Dr. Thomas Horn das GIZ im Rahmen eines Job-Sharing-Projekts begleitet. Zur Hälfte arbeitete der Wirtschaftshistoriker und Bankkaufmann bei der Volksbank Mittelhessen in Gießen. Ende des Jahres scheidet er aus und widmet sich dann außerhalb der Genossenschaftlichen neuen Aufgaben. Sein Blick aus der Sicht des Mitglieds und der Primärbank wird uns fehlen. Wir sind aber sicher, dass er uns auch weiterhin interessiert und kritisch beobachtet und freuen uns, wenn er dem GIZ verbunden bleibt.

...



Herzlichen Dank!

Im Rahmen seines Masterstudiums der Geschichtswissenschaft an der Freien Universität Berlin, absolvierte Moritz Neumann vom 1. April bis zum 1. Juli 2022 sein Praktikum in unserer Geschäftsstelle. Als Aufgabengebiete fielen ihm die Digitalisierung von Fotobeständen aus einem Nachlass und andere archivalische Arbeiten zu. Herr Neumann unterstützte uns bei der Vorbereitung und Betreuung des Deutschen Raiffeisentages und der Bankwirtschaftlichen Tagung und half, das GIZMagazin zu gestalten. Wir danken ihm für sein Engagement und wünschen für seine Zukunftspläne nur das Beste.

...

Herzlich willkommen!

Seit dem 29. August und noch bis zum 30. November 2022 ist Michael Vogelsberger als Praktikant beim GIZ tätig. Zuvor absolvierte er ein Masterstudium der Geschichtswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. In seiner Zeit beim GIZ war Herr Vogelsberger bislang an der Vorbereitung der 16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte beteiligt, die vom 6. bis 7. Oktober in den Räumlichkeiten des BVR in Berlin stattfand. Eine seiner Haupttätigkeiten war zudem die Sichtung des Findbuchs des Deutschen Raiffeisenmuseums in Hamm (Sieg), um somit die Erwerbung neuer Materialien für das GIZ inhaltlich vorzubereiten. Zuletzt widmete er sich in Zusammenarbeit mit Frau Immisch der Archivierung des angesammelten Zeitschriftenmaterials. Wir danken Herrn Vogelsberger für seine bisherige Tätigkeit bei uns und wünschen ihm für die Zeit nach Abschluss des Praktikums alles Gute!

Seit November 2022 ist Sarah Immisch als Praktikantin im GIZ tätig. Die angehende Archivarin studiert derzeit an der Fachhochschule Potsdam. Sie widmet sich vor allem der Verzeichnung der Akten des Schulze-Delitzsch-Fonds und übernimmt regelmäßig anfallende Aufgaben im Archiv. Frau Immisch unterstützt uns bei der Redaktion des GIZ Magazins und der Vorbereitung der Mitgliederversammlung 2022. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit in den kommenden Monaten.

...



Praktikanten (w/m/d) gesucht

Das GIZ freut sich auf Teammitglieder, die genossenschaftliche Werte wie Selbstverantwortung und eine solide Ausbildung schätzen. Mindestvoraussetzungen bei freiwilligen Praktika sind die Zwischenprüfung oder der Bachelorabschluss in Neuerer Geschichte, Zeitgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Museologie. Vielleicht gefallen Ihnen unsere Themen und Sie finden Anregungen für Ihre Abschlussarbeit. Weitere Informationen und Bewertungen ehemaliger Praktikantinnen und Praktikanten finden Sie auf unserer Homepage www.stiftung-giz.de unter „Über uns“ in der Rubrik „Jobs“ oder auf www.indeed.de ...

Werden Sie Mitglied!

Damit das Langzeitgedächtnis der deutschen Genossenschaften auch weiter seine Leistungen anbieten kann, suchen wir neue Mitglieder für unseren Förderverein. Werden Sie Mitglied!



Mehr zur Mitgliedschaft auf der beigefügten Beitrittserklärung, oder unter www.stiftung-giz.de/foerderverein

Beitrittserklärung

Hiermit beantragen wir / beantrage ich die Mitgliedschaft im Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.

Gewünschtes Eintrittsdatum: _____
Name (Institut oder Person), Anschrift: _____

Jährlicher Vereinsbeitrag Beitragsstaffel (anteilig für das laufende Jahr):

- Kreditgenossenschaften, Verbände, Verbundunternehmen
- 500 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme bis zu 250 Mio. €)
 - 1.000 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme bis zu 750 Mio. €)
 - 1.500 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme über 750 Mio. €)
 - 5.000 € (Verbände)
 - 8.000 € (Verbundunternehmen/Zentrale Verbundeinrichtungen)
 - _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Waren-/Dienstleistungs-/Konsumgenossenschaften

- 100 € (Umsatzerlöse unter 5 Mio. €)
- 250 € (Umsatzerlöse über 5 Mio. €)
- 500 € (Umsatzerlöse über 100 Mio. €)
- 1.500 € (Umsatzerlöse über 500 Mio. €)
- 5.000 € (Umsatzerlöse über 2 Mrd. €)
- 5.000 € (Verbände)
- _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Sonstige

- 80 € (Vereine, Genossenschaftsinstitute, Stiftungen, u.ä.)
- 50 € (Natürliche Personen)
- _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Ort, Datum Unterschrift

Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.
c/o BVR, Schellingstr. 4, 10785 Berlin
Mail: p.gleber@bvr.de / Telefon: 030 / 28 50 18 94
IBAN: DE6450060400000145646
BIC: GENODEFFXXX DZ BANK AG